

getragen werden. Da ich wieder zu mir gekommen war, sahe ich meine lieben Aeltern um mich stehen, die mich mit warmen Weine wuschen. Christel ist noch ärger gefallen als ich."

Du sagtest ja aber gestern noch, du wollest dich schon für der Gefahr in Acht nehmen, und du hast dich doch nicht vorgeesehen.

Er saß beschämt da, und mußte eingestehn, daß ihm noch vieles Nachdenken und Klugheit fehle. Doch nahm er sich mit ganzem Ernste vor, künfrig klüger zu seyn.

Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen.

Wer seinen Wiß bloß bey einfältigen oder gar gebrechlichen Menschen anwendet, verräth entweder Bosheit oder wohl gar Einfalt. In einer Gesellschaft von jungen Leuten befand sich ein Mensch, der im eigentlichen Verstande dumm war. Einige konnten sich nicht satt lachen über die Späschen, die sie mit ihm machten. Endlich kam ein anderer dazu, der Muth und Güte des Herzens genug besaß, um sich des armen Gemisshandelten anzunehmen. „Gehen sie doch, sagte er zu einem von den Spasmachern, dort hin zum Herrn Kirst, und üben Sie an diesem ihren Wiß aus. Dieser wird Ihnen jedesmal dienen können.“ Das wollte er nun nicht,



nicht, weil er an einen klugen und ernsthaften Mann gerathen wäre, der unstreitig das Blättchen umgewendet haben würde. Es zeigt wenigsten bey demjenigen vielen Leichtsin an, wenn es auch keine Bosheit des Herzens ist, der sich über andere Menschen lustig machen will.

Man wird auch bemerken, daß es viele Menschen giebt, die sich vor Lachen ausschützen möchten, indem ein anderer Schaden nimmt, wenn z. B. jemand fällt. Es fehlt dann auch nicht an Spott, und daher ist das Sprichwort gekommen: Wer den Schaden hat, darf vor den Spott nicht sorgen. Auch das schickt sich nicht für kluge und gesittete Menschen. Wie unangenehm es seyn muß, bey widrigen und unangenehmen Zufällen noch ausgelacht und verspottet zu werden, kann jeder von sich selbst abnehmen. Jeder wird dann die erste moralische Regel rechtfertigen: was du nicht willst, das dir die Leute thun sollen, das thue ihnen auch nicht.

Aber es giebt Menschen, die allerdings ausgelacht zu werden verdienen, wenn sie muthwilliger Weise sich kleine Unannehmlichkeiten zuziehen, oder durch ihr abgeschmacktes Betragen anderen Menschen Gelegenheit zum Spott geben, besonders wenn sie noch dazu sehr klug seyn wollen.

Jeremias Budler, wohnhaft in einem kleinen Städtchen, hatte nur einen einzigen Sohn,



Sohn, aus dem er einen großen Mann machen wollte. Die Mutter hatte besonders ihre einzige Freude an ihm, welches ihr eben nicht zu verdenken gewesen wäre, wenn sie ihm nur nicht verhätschelt hätte. Bald sollte er ein Herr Pastor werden, bald ein Bürgermeister. Das waren nach ihren Begriffen die größten Leute in der Welt. Aber das liebe Töffelchen wollte durchaus in der Schule nichts lernen. Da ihm nun das Lernen nach dem Vorgeben der Mutter zu schwer ankam, so sollte er zu Hause bleiben, und des Vaters Handwerk erlernen, der ein Schneider war. Als er nun ausgelernt hatte, das heißt, als er 2 Jahre Lehrjunge geheißt, und nun Geselle genannt wurde, so sollte er nach den Zunftgesetzen wandern. Da gieng es nun wieder an ein Lamentiren. Töffelchen wollte nicht von der Mutter weg, und die Mutter konnte nicht ohne Töffelchen leben. Endlich mußte es doch geschieden seyn. Das Bündelchen wurde zusammengebacht, und nach tausend Thränen und Lebewohl zum Thor hinaus gewandert. Die Mutter konnte ihn nicht einmal vor Wehmuth begleiten. Kaum war er bis zur nächsten Stadt gekommen, als ihm so ein entsetzliches Heimweh ankam, daß er auf der Stelle umkehrte, und sich des Nachts nach Hause schlich. Der Vater war ärgerlich darüber, aber die Mutter freute sich desto mehr. Damit die Leute aber doch nicht erfah-

fahren



fahren sollten, daß er da wäre, so mußte er auf dem Boden in einer Kammer seine Wohnung nehmen, wo er sich das Essen und Trinken recht wohl schmecken ließ. Eine Kage, die sein Liebling war, war seine Unterhaltung. Diese lief nun einmal über die Strasse. Ein muthwilliger Knabe warf einen Stein nach ihr, und traf sie verb auf den Buckel. Das sahe Töffelchen oben vom Dachloche mit an. Er wurde vor Aerger im ganzen Gesichte blau, und in der Wuth rief er: „Sichst du, du verfluchter Junge, wäre ich jetzt nicht auf meiner Wanderschaft, so sollte dir's unerträglich gehen.“

Er blieb, so lange er lebte, der Spott der Leute, weil er sich bey seinen albernen Streichen, die er immer vom neuen machte, noch das Ansehen gab, als wären sie sehr gut ausgedacht. Wenn auf öffentlichen Häusern sich eine Gesellschaft durch Anekdoten und Erzählungen belustigte, so hieß es immer: Weisster Buder hat einmal — —

Aus allen diesen wirst du, liebes Kind, lernen, daß viele Menschen selbst Schuld sind, wenn sie von andern verspottet werden, und daß, wenn du keine albernen Streiche machst, auch so leicht nicht verspottet und ausgelacht werden wirst.